

HEUTE MIT RTV, DEM FERNSEHMAGAZIN

G
Rein
Spit



Die NET OHG-Betreiber Klaus Soltau und Jens Heidorn stehen in 100 Meter Höhe auf dem neuen Windrad „Ronja“ in Neuengamme. In diesem Jahr sollen zwei weitere Anlagen aufgestellt werden. Foto: Neff/Simonsen NEWS & ART

Bergedorfer Zeitung 24.7.15

Weitere Windriesen noch in diesem Jahr

MEGA-SPARGEL Zur 180-Meter-Variante kommen Bürger nicht zu Wort

Von Thomas Heyen
und Ulf-Peter Busse

Bergedorf. Die neuen Windkraft-Riesen für Bergedorf stehen quasi in den Startlöchern: Prof. Werner Beba (Energie-Campus am Schleusenengraben) wartet auf grünes Licht von der Behörde für Umwelt und Energie (BUE) für seinen Windpark Curslack. An der A 25-Ausfahrt Bergedorf sollen fünf 180 Meter hohe Windspargel entstehen – ohne weitere Bürgerbeteiligung. Im Windpark Neuengamme nahe der KZ-Gedenkstätte soll der Ersatz alter durch neue Türme (Repowering) fortgesetzt werden.

Die Bergedorfer Firma NET OHG will in Neuengamme bis Ende 2015 zwei weitere Windkraftanlagen mit einer Nabenhöhe von 100 Meter (Gesamthöhe 150 m) zwischen Neuengammer Hausdeich, Marschbahndamm, Kiebitzdeich und Jean-Dolidier-Weg aufstellen. Sie sind bereits genehmigt. Zwei weitere moderne Windräder folgen frühestens Ende 2016 östlich des Marschbahndamms. Sie werden von der Firma Vierländer Windkraft betrieben, die dort – wie auch die NET OHG – seit fast 20 Jahren kleinere Anlagen besitzt.

Den Genehmigungsantrag für das Repowering hat das Unternehmen von Norbert Deiters, Hans Heinrich Pinnau und Herbert

Scheel gerade bei der BUE eingereicht. Deiters und seine Geschäftspartner überlassen ihren Kollegen von der NET OHG die „Schreibarbeit“, haben sie als Planer engagiert. „Der letzte Planungsschritt für den Neuengammer Windpark ist für uns völliges Neuland – und die NET OHG hat Erfahrungen mit dem Genehmigungsprozedere“, sagt Deiters. Vor 20 Jahren seien Baugenehmigungen vier Seiten lang gewesen, heute sind es – inklusive Antworten auf Einwendungen – 80 Seiten.

Von zwölf Altanlagen, die 1995, 1997, 2000 und 2001 in Neuengamme errichtet wurden, stehen noch neun, darunter die vier der Vierländer Windkraft. Sie sollen durch zwei, je 150 Meter hohe Windräder ersetzt werden. Deiters: „Der Abbau unserer Altanlagen erfolgt spätestens sechs Monate nach Inbetriebnahme der neuen.“ Zwei weitere Altanlagen – eine der NET OHG und eine von Landwirt Jens-Peter Holm – werden bis maximal 2025 Strom erzeugen.

Für das Repowering haben sich Deiters und Co. „jetzt Kapazitäten beim Hersteller sichern lassen“, bei der Firma Enercon in Magdeburg. Weil viele Anlagenhersteller wie etwa Firma Senvion in Husum kaum mit der Produktion hinterherkommen, stehen in Neuengamme seit einem halben Jahr erst

zwei moderne Anlagen. „Genehmigt wurden uns alle vier“, sagt Jens Heidorn (NET OHG).

Vierländer Windkraft haben – wie schon ihre Kollegen von der NET OHG zuvor – ein Genehmigungsverfahren mit Öffentlichkeitsbeteiligung beantragt. Deiters: „Wir spielen mit offenen Karten, dann kann sich niemand im Nachhinein beschweren.“ Etwa 6 Millionen Euro investieren die Geschäftspartner in die beiden Anlagen. Sie müssen laut Deiters „vielleicht zwölf Jahre“ Strom erzeugen, um sich zu amortisieren. Die Windräder haben eine Leistung von je maximal 2000 Kilowatt und können fünf Millionen Kilowattstunden pro Jahr produzieren – das Achtfache der alten Anlagen.

Noch effektiver sollen die 30 Meter höheren Riesen im künftigen Windpark Curslack sein. Zwei von ihnen werden die Wissenschaftler um Prof. Beba für Forschungen zu Material, Effektivität und Naturschutz nutzen. In ihrem Genehmigungsverfahren ist keine Bürgerbeteiligung mehr vorgesehen, weil die Anlagen geblieben sind, wie im B-Plan-Verfahren von 2013 öffentlich vorgestellt. Mit dem Aufbau rechnet Beba nicht vor 2016: „Wir haben schon mit Herstellern verhandelt. Aber bestellt wird erst, wenn wir die Genehmigung in der Tasche haben.“ ► S. 12

Die Windenergie reicht für alle 120 000 Bergedorfer

ORTSTERMIN in luftiger Höhe auf „Ronja“, dem größten Windrad des Bezirks

Von Carsten Neff

Neuengamme. Ein bisschen stolz sind sie schon, wenn sie in 100 Metern Höhe auf der Gondel von „Ronja“ stehen, die Nase im Wind, mit Blick über die weite, grüne Kulturlandschaft der Vier- und Marschlande an deren Südseite sich wie ein blaues Band die Elbe entlangschlängelt. Jens Heidorn (52) und Klaus Soltau (52), sind Überzeugungstäter. Die beiden Chefs der Bergedorfer NET OHG, Betreiber von insgesamt 19 Windrädern – allein sechs derzeit im Windpark Neuengamme –, sehen sich weniger als Geschäftsführer eines Energieunternehmens, bezeichnen sich eher als „moderne Windmüller“ oder „Windbauern“.

Seit 1991 hat sich das Duo der Nutzung des Windes als Quelle „sauberen“ Stroms verschrieben. „Wir waren Pioniere hier in Hamburg. Getrieben von einem ideellen Ansatz, der Atomenergie und Luftverschmutzung durch fossile Brennstoffe eine ökologische Form der Energieerzeugung entgegenzusetzen“, erinnert sich Heidorn und klingt dabei durchaus überzeugend. Die Möglichkeit und Notwendigkeit, mit Windenergie auch Geld zu verdienen, rückte erst nach und nach in den Fokus der beiden Unternehmer. „Nur wenn wir regenerative Energien, allen voran die Windenergie, massiv ausbauen, können wir die Vorgaben der Energiewende stemmen.“

Und das geht nach Ansicht



Blick aus der Tür von „Ronja“ auf das benachbarte zweite 100-Meter-Windrad „Ilka“.

der beiden Ingenieure nur durch „Repowering“: Neue, moderne und höhere Windräder. „Ronja“ ist eines der beiden großen Windräder der zukünftigen Generation, die im Frühjahr in Neuengamme aufgestellt wurden. 100 Meter Nabenhöhe, 100 Meter Rotordurchmesser, voraussichtliche Stromlieferung: Fünf Millionen Kilowattstunden pro Jahr. „Das sind sieben- bis neunmal so viel Energie, wie die 20 Jahre alte Anlage liefern konnte, die vorher hier stand“, rechnet Klaus Soltau vor, während er die Tür zum stählernen Bauch der Anlage vom Typ „Senvion MM 100“ aufschließt.

Im Inneren des Stahlrohrturms, der noch an der Spitze drei Meter Durchmesser misst, ist es angenehm kühl. Während wir uns die obligatorischen Sicherungsgurte umschnallen und Schutzhelme anpassen, schaltet Soltau die Anlage ab, per Menü auf einem Touchscreen – kaum größer als das eines Smartphones. Sowohl am Fuß als auch in der Gondel des Windrades gibt es diese Bedienpanels, zudem wird das Windrad fernüberwacht und kann komplett ferngesteuert werden.

Die ersten paar Meter geht es per Leiter den Turm empor. Mit Blick nach oben in die Röhre steigt die Herzfrequenz. Ist das für einen schreibstisch-trainierten Redakteur überhaupt zu schaffen? Heidorn beruhigt, zeigt auf den Aufzug. Doch der ist eher eine „Schuhschachtel an Stahlseilen“ als ein üblicher Lift. Wenn ich den Bauch einziehe, die Luft anhalte, geht die Schiebetür zu. Lange fünf Minuten braucht das Gefährt bis nach oben – nichts für Klaustrophobiker, aber besser immerhin als Klettern.

Der Ausstieg ist am Top des Turms, auf dem die Gondel drehbar lagert. Riesige hydraulische Bremsbacken sorgen dafür, dass diese nicht wild auf dem Stahlstecken rotiert. Mit einer weiteren Leiter geht es in die Gondel, das Herz der Anlage. Das ist der Maschinenraum, etwa so groß wie eine Einzelgarage, die Wände aus glasfaserverstärktem Kunststoff (GFK). Hier führt die Rotorwelle mit fünf



In 100 Metern Höhe auf der Gondel ihrer „Erntemaschine“: Klaus Soltau und Jens Heidorn.

Fotos: Neff./ Simonsen NEWS & ART

Grad Achsneigung in das Lager, hier sind das Getriebe, die Kühlung, die Rotorbremse und der eigentliche Stromerzeuger untergebracht. Der Generator dreht mit 970 bis 2100 Umdrehungen pro Minute. Die Gondel wiegt rund 70 Tonnen, die Rotornabe und die drei Rotorblätter weitere 45 Tonnen. Die drei 50 Meter langen und etwa fünf Meter breiten Flügel haben eine Fläche von 7854 Quadratmetern.

„Dreiblättrige Rotoren haben sich in besiedelten Gebieten durchgesetzt“, erklärt Jens Heidorn. Zwar gäbe es auch Alternativkonzepte. „Aber etwas effektivere Zweiflügler etwa drehen deutlich schneller und werden daher von den Menschen als unangenehm hektisch empfunden.“

Klaus Soltau öffnet die Ausstiegs Luke auf das Dach der Gondel, kaum größer als das Oberlicht eines Wohnmobils.

Der Ausblick ist überwältigend, dennoch fällt der Ausstieg schwer, kein Geländer, keine Haltestange. Mehrfach kontrolliere ich den Karabiner, der mich an einer Metallöse auf dem Gondeldach sichert. Denn hier oben weht, deutlich, spürbar eine steifere Brise, als am Fuß des Windradturms. Ich staune.

„Das ist der Beweis“, sagen Heidorn und Soltau fast wie abgesprochen: „Je höher, desto größer die Windausbeute im Binnenland.“ Deshalb führe am Repowering kein Weg vorbei. Wenn die alten zwölf Windräder durch sechs moderne ersetzt sind, soll Neuengamme Strom für 10 000 Haushalte liefern. Ist das Repowering in Bergedorf abgeschlossen, können alle Privathäuser im Bezirk mit 120 000 Menschen mit Windstrom versorgt werden, so die Windbauern: „Das ist das Ziel.“

BÜRGERINITIATIVE WILL WEITER GEGEN „ÜBERDIMENSIONIERTE“ WINDRÄDER KÄMPFEN

Industriellandschaft mit blinkenden Leuchttürmen

Neuengamme (cn). Eines will Dieter Jonsson von Anfang an klarstellen: „Wir sind keine Winkraftgegner, aber wir wollen keine Windriesen in den Vier- und Marschlanden.“ Der 69-Jährige fühlt sich als Anwohner des Kiebitzdeichs vom Windpark Neuengamme gestört, ist einer der Initiatoren der Bürgerinitiative „WinKi“. Die Initiative wendet sich gegen das Repowering, Windräder höher als 100 Meter.

Die beiden neuen Anlagen „Ronja“ und „Ilka“ hätten nun gezeigt, dass die „schlimmsten Befürchtungen noch übertröfen werden“. Die Windräder

seien schlicht „überdimensioniert“, höher als der Hamburger Michel. Jonsson: „Früher lebten wir in einem Dorf, heute ist das eine Industriellandschaft“, wütet der Repowering-Gegner. Selbst die Behörde für Umwelt und Energie spreche von einer „industriell überformten Landschaft“.

Der Lärm der beiden neuen Anlagen sei schlimmer als gedacht. „Wir haben an meinem Fenster nachts bis zu 60 Dezibel gemessen, 45 sind erlaubt.“ Justizabel seien seine Privatmessungen nicht. „Aber wir bekommen einfach keine offiziellen Messdaten, haben die-



Sie wollen keine Windräder über 100 Meter.

se schon mehrfach bei der Behörde angemahnt.“

Auch die Flugsicherheitsbeleuchtung der hohen Anlagen stört Dieter Jonsson. „Man hatte uns ein Passivra-

dar versprochen. Stattdessen stehen dort nun blinkende Leuchttürme.“

Resignieren wollen Jonsson und seine, nach eigenen Angaben, 60 bis 80 Mitstreiter aber nicht. „Wir haben den Kampf verloren, die erste Runde geht an die Betreiber“, muss der Aktivist zugeben. „Aber wir werden bei den weiteren Genehmigungsverfahren weiter kämpfen, gemeinsam mit den Initiativen aus Curslack, Altengamme und Ochsenwerder.“ Ihr Hauptargument: „Naherholung und Industrieanlagen vertragen sich nun mal nicht.“